



23.10.2016

Zsuzsanna Veis*

Nachfolge(r) / Jesus, unser letzter Ahne(?)

Als Jesus noch mit den Leuten redete, standen seine Mutter und seine Brüder vor dem Haus und wollten mit ihm sprechen Da sagte jemand zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir sprechen. Dem, der ihm das gesagt hatte, erwiderte er: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckte die Hand über seine Jünger aus und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Matthäus 12,46-50

Liebe Gemeinde!

Leider muss ich zugeben, ich gehöre auch zu denen, die den Streit mit Geschwistern, Auseinandersetzungen mit den Eltern, Hass gegenüber den Schwiegereltern mehr als einmal erlebte. Wenn ich in der Bibel auf Zwietracht und Hass in den Familien stoße, könnte ich leicht meine derartige Probleme rechtfertigen, aber ich würde einen riesigen Fehler machen: ich würde die eigentliche christliche Botschaft vollkommen missverstehen.

Wenn wir mit dem Thema Familie, Familienaufstellungen in die Kirche, vor Gott treten, dann treffen wir einen sehr persönlichen, empfindlichen Punkt in jedem von uns und begegnen wir Jesus Christus ganz hautnah.

Gleich am Anfang, vor sechs Jahren, als ich mit dem Unterrichten begann, bekam ich

unter anderen gleich eine Oberstufenklasse, wo ich einen sehr neugierigen Schüler kennenlernen durfte. Ich wurde damals gleich mit einer der vielleicht schwierigsten Fragen eines Bibellesers konfrontiert. **Jimmy** – so hieß mein Schüler – stellte mir ungefähr folgende **Fragen**: Wie ist Familie mit der Christusnachfolge zu vereinbaren? Wie soll ich Jesus Aufruf zum Hass und Verlassen der Familie verstehen, wenn ich eigentlich den Wunsch nach einer liebevollen Familie habe? Ist die Familie nicht eine von Gott gewollte Lebensweise? Was ist der richtige christliche Lebensweg?

Damals war ich bereits eine vierfache Mutter. Meine jüngste Tochter war zwei Jahre alt. Ich war damals schon stolz auf meine Familie, auf meine wunderschönen Kinder. Ich hatte genug zu tun und war ohne Zweifel, dass es gut sei. **Jimmy** hat mich aber durcheinandergebracht. Es war gleichzeitig ernüchternd und peinlich: ich wusste keine Antwort. So musste ich mich schon damals mit diesen Fragen beschäftigen und mit den Schülern gemeinsam nach Antworten suchen.

1. **Jesus: kein guter Familienratgeber**

Durch das Lesen der Evangelien begegnen wir Jesus, der sowohl mit seinem Leben als auch mit seiner Lehre alle möglichen familiären Bindungen auf den Kopf stellt.

Die meisten Christen wachsen bis heute immer noch mit einem romantischen Bild der Heiligen Familie auf: Maria herzt ihr Kind und Josef behütet sie. Dieses Idyll hat aber mit den neutestamentlichen Überlieferungen nicht viel zu tun. Zwar kann Jesus einen wunderbaren Stammbaum aufweisen, der ihn mit dem Volk Israel verwurzelt, er selber wird aber diesen Baum durchschneiden und neu setzen. Jesus Geburtsgeschichte ist kein Babyglück in Wärme und Geborgenheit, sondern es ist eine Fluchtgeschichte. Das kleine Jesuskind wurde wahrscheinlich schwer traumatisiert und es stellte sich bald heraus, dass es ein schwieriges Kind ist, das nur Traurigkeit den Eltern bereitet und von Familienharmonie ist nirgendwo die Rede. Es scheint so, dass nicht nur sein Leidensweg (seine Passion) ab der Gefangennahme in Jerusalem nicht zu umkehren ist, sondern auch seine schwierige Kindheit und die Zwietracht mit seiner Familie ein

Teil vom Gottes Plan sei. Es scheint, Jesus provoziert bewusst und sucht Streit, damit sich auch die Prophezeiung von Micha erfüllt: er ist der, der Zwietracht und Schwert bringt, auch in den engsten Bereichen menschlichen Lebens, nämlich in den Familien. Jesus hat kein schönes Familienleben. Seine Familie ist kein Vorbild in seiner Umgebung. Seine Mutter musste wahrscheinlich leiden unter ihrem unerzogenen Sohn, der sie zutiefst verletzte, als eine Frau ihr Lob zu sagen wagte: *„Selig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, an denen du gesogen hast.“* Jesus stimmte in dieses Lob seiner Mutter nicht ein, sondern erwiderte: *„Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“* (Lk 11,27f)

Aus meiner Frauen- und Mutterperspektive kann ich einfach laut sagen: Jesus ist kein guter Familienratgeber. Er ist ein eingebildeter, undankbarer Provokateur, ein junger kinderloser Besserwisser. Jesus ist ganz einfach unsympathisch, unverständlich und wahrscheinlich verrückt.

2. Eine neue Familie

Genauso verrückt zeigt sich Jesus auch im heutigen Predigttext, der ein scheinbar nebensächliches Ereignis beschreibt, bei dem die Familie kommt und ihn sprechen will. Warum waren sie gekommen? Den Hinweis erhalten wir aus der Parallelstelle des synoptischen Markusevangeliums. Einige Freunde Jesu nahmen nämlich an, dass er verrückt geworden sei, und vielleicht kam seine Familie, um ihn in aller Stille abzuholen. Als ihm gesagt wurde, dass seine Mutter und seine Brüder draußen warteten, um mit ihm zu sprechen, antwortete Jesus mit der Frage: *„Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?“* Im Gegensatz zu Markus, wo Jesus beim Antworten auf diese Frage auf alle Menschen, die um ihn herum saßen, einzeln darauf zeigte, lesen wir beim Matthäus, dass Jesus auf seine Jünger wies und sagte: *„Das hier ist meine Mutter, und das hier sind meine Brüder und meine Schwestern! Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“*

Diese aufregende Ankündigung ist voller geistlicher Bedeutung und markiert einen Wendepunkt im Handeln Jesu. Die irdische Familie, die Blutsverwandten Jesus vertraten bis jetzt sozusagen das Volk Israel, aus dem Jesus stammte und zu dem er gekommen war. Bisher hatte er auch seinen Dienst auf die verlorenen Schafe des Hauses Israel beschränkt. Aber es wurde nun immer deutlicher, dass sein eigenes Volk ihn nicht wollte, er wurde sogar angeklagt, dass er von Satan geleitet werde.

Jesus gründet also eine neue Familie. Und mehr: Das ist eine neue Ordnung, die an dieser Stelle im Text angekündigt wird. Mit Jesus ist die Zeit des Umbruchs gekommen. Es wird alles neu. Geltende Gesetze und Regeln werden durchgebrochen und neu geschrieben. Hier zeigt der Text einen unmissverständlichen Bruch mit Israel. Israel will ihn nicht haben, deshalb wendet er sich jetzt denen zu, die ihn wollen. Blutsverwandtschaft wird nun durch geistliche Verbundenheit ersetzt. Jesus muss ein neues Haus bauen, ein Haus auf einem Felsen, für eine neue Familie.

3. Nachfolge(r) – Nachkommen Jesu Christi

1. Jesus-Nachfolger

Jesus fängt den Bau mit dem Ruf seiner Jünger an. Er braucht Mitarbeiter. Jesus ruft sie in seine Nachfolge. Er gründet mit ihnen eine neue, geistliche Familie. Die kurze Szene mit der Ablehnung der leiblichen Familie in unserem Predigttext ist bei allen synoptischen Evangelien zu finden, aber bei Matthäus ist sie ganz schön eingebettet in den Nachfolgeruf der Jünger Jesu.

Die Nachfolger werden die neue Familie von Jesus, sie werden zu seinen Nachkommen.

Nur diejenigen, die persönlich gerufen werden, können nachfolgen. Nicht ein Volk, nicht eine Familie, sondern einzelne Menschen werden von Jesus gerufen. Jeder und jede ganz alleine – ohne Beachtung irgendeiner familiären oder kulturellen Zugehörigkeit – kann und soll entscheiden, ob er mitgeht oder nicht.

Die Jünger Jesu werden mit Jesus wandern. Die Jüngerinnen Jesu kümmern sich um sie. Das ist eine besondere Zeit, die Lernzeit. Sie wissen von Anfang an, dass sie von Jesus gerufen worden sind um weitergeschickt werden zu können zurück in die Welt, wie Schafe unter den Wölfen, wie Weizen im Acker, wie Senfkörner oder wie der Sauerteig. Es müssen aber nicht alle, wie die Jünger, wandernd nachfolgen. Viele werden von Jesus begegnet und sie hören ihm einfach zu oder sie werden einfach geheilt. Es gibt sogar welche, die theoretisch auf ihrem alten Weg bleiben könnten, wie z. B. der reiche Jüngling, der vorerst nicht gerufen wird, sondern Jesus bestätigt sogar seine bisherige brave Lebensweise, die auf die Haltung der Gebote basiert. Er wird erst dann gerufen, als es sich herausstellt, dass er – weil er reich ist - mehr tun könnte: nämlich „handeln nach Gottes Willen“. Das ist nämlich der Punkt, der alle von Jesus gerufenen Menschen – nicht nur seine Jünger auf Wanderschaft– verbindet.

„Nach Gottes Willen handeln“ und nicht „Gott besser gefallen“ ist das eigentliche Ziel der Nachfolge. Nicht die Wahl einer bestimmten Lebensweise ist das Entscheidende bei der Antwortsuche auf die Frage „Was ist Gottes Wille in meinem Leben?“, sondern die Antwort lautet: „Handle nach Gottes Willen in dem Leben, auf dem Lebensweg, wo du dich gerade befindest, wo du berufen bist!“

Ob eremitisches Leben, Zölibat, ein Leben als Missionar, Flüchtlingshelfer oder einfach Familienvater oder Familienmutter: solange Menschen glauben, durch ihre Lebensweise Gott besser gefallen zu können, haben sie Jesus Worte über die Familie nicht verstanden. Der reiche Jüngling weiß sogar, dass er alles richtig gemacht hat in seinem Leben und fragt Jesus: „Was fehlt mir noch?“ D.h. „Wie kann ich Gott noch besser gefallen?“. Die Jünger Jesu geraten eigentlich auch in die gleiche Falle menschlicher Schwäche. Petrus geht sogar vor und im Namen aller Jünger tritt voller Selbstlob vor Jesus: „Wir hier haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was wird mit uns werden?“ D.h.: „Was ist der Lohn dafür, dass wir das getan haben was Gott besser gefällt?“

2. Christus-Nachfolge

„Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“

Der letzte Satz im Predigttext beschreibt nicht nur die „Jesus-Nachfolge“. Hier ist schon die „Christus-Nachfolge“ zu finden!

So wie die Jünger damals, wollen vielleicht Menschen heute immer noch Jesus als einen besseren Menschen nachahmen und befolgen, Einen, der zu bewundern ist von seinem Mut und von seiner Lehre. In beiden Fällen ist aber der gleiche Grund für die Jesus-Nachfolge zu finden: selber ein besserer Mensch zu werden und dafür Belohnung oder Anerkennung zu bekommen.

Gott gefallen zu wollen kann zwar eine bewundernswerte menschliche Leistung sein, hat aber mit Christus-Nachfolge und mit den Christus-Nachfolgern nichts zu tun! Der lutherische Theologe Dietrich Bonhoeffer schreibt in seinem Buch „Die Nachfolge“: *„Gott zeigte ihm (nämlich Martin Luther) durch die Schrift, dass die Nachfolge Jesu nicht verdienstliche Sonderleistungen Einzelner, sondern göttliches Gebot an alle Christen ist.“* ... *„Nachfolge ohne Jesus Christus ist Eigenwahl eines vielleicht idealen Weges, vielleicht eines Märtyrerweges, aber sie ist ohne Verheißung. Jesus muss sie verwerfen.“*

Christus-Nachfolge ist der Ruf des lebendigen Jesus Christus in aller Zeiten im Herzen jedes einzelnen Menschen. Das ist das Besondere am Christentum: Christus-Nachfolge fängt ganz still, ganz alleine zwischen Christus und dem einzelnen Gerufenen an. Irdische Bindungen brechen, Familie verlassen heißt: ohne Gottgefälligkeit Jesus Christus folgen, nicht ein Leben führen zu wollen nach Gottes Willen, sondern nach Gottes Willen *handeln!*

Was sei aber Gottes Wille? Jesus lehrt seine Zuhörer darüber mit Beispielen und Erzählungen und besonders gut bringt er es in der Bergpredigt auf den Punkt. Jesus

sagt: „*Liebt eure Feinde! Tut wohl denen, die euch hassen! Segnet, die euch verfluchen! Betet für die, die euch misshandeln! Wer dich auf die eine Backe schlägt, dem halte auch die andere hin; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch das Gewand nicht. Gib jedem, der dich bittet; und wenn einer dir etwas nimmt, dann fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um. ... Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!*“ (Lk 6,27-31.36)

Es stellt sich nun aber die Frage: ist es überhaupt möglich in einem Menschenleben diese Art von Selbstlosigkeit? Martin Luther und die Reformatoren haben es erkannt und mit ihnen können wir Protestanten heute noch bekennen: der Mensch kann sogar in seinen frömmsten Wegen und Werken vor Gott nicht bestehen, weil er im Grund immer sich selbst sucht.

Was kann also der Mensch tun? Die Antwort lautet: Nichts, nur alleine durch Jesus Christus gibt es einen Weg nach Gottes Willen. Der barmherzige Gott ist der, der seinen Sohn Jesus Christus zu uns gesandt hat. „*Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.*“ – steht bei Lukas. Er ist gekommen um die verlorene Gottesbeziehung zwischen Gott, dem Vater und seinem geliebten Kind, dem Menschen wiederherzustellen. Er ist gekommen, die Menschenherzen wieder zu beleben und von den Gottgefälligkeiten zu befreien. Der Christus-Nachfolger ist der durch Christus erlöster Mensch, der über sein Leben nicht mehr zu verfügen weiß. Er ist bereit in seinen Mitmenschen – egal ob Tochter, Sohn, Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Freund oder Feind – das Bild Christi, das geliebte Kind des barmherzigen Vater immer wieder neu zu entdecken. Herkunft, familiäre Zugehörigkeit kann keine Rolle mehr spielen. Zwischen Mensch und Gott steht nur mehr Jesus Christus, der einzige Vermittler, oder wie manche Christen in einigen Afrikanischen Ländern sagen würden: Jesus Christus, *der einzige Ahne der Menschheit*, der Vermittler des Lebens.

Jesus Leben war kein Wunder. Wunder ist es nicht, dass Maria Jesus auf die Welt brachte. Wunder ist's, wenn Maria ihren verfeindeten Sohn letztendlich doch nachfol-

gen kann und ihren Sohn Jesus als Christus bekennt.

Ich muss das Leben Jesu nicht folgen. Ich kann heute nur Jesus den Christus nachfolgen. Dann kann mein Leben ein Wunder werden – egal ob ich mit einer irdischen Familie beschenkt wurde oder nicht. Das könnte heute mit dem heutigen Predigttext **die Antwort auf Jimmys Frage** sein.

Amen

* Zsuzsanna Veis, Theologin, Studium in Budapest und Wien, Religionslehrerin an Wiener AHS, Mitglied der Gemeinde Wien Süd, verheiratet, fünf Kinder